

*Lenderová, Milena/Rýdl, Karel: Radostné dětství? Dítě v Čechách devatenáctého století [Eine fröhliche Kindheit? Das Kind im Böhmen des 19. Jahrhunderts].*

Paseka, Praha 2006, 348 S., 16 S. Abb.

Die beiden Pädagogen der Philosophischen Fakultät der Universität Pardubice Milena Lenderová, Autorin mehrerer in den letzten Jahren erschienener Arbeiten zur Geschichte der Frauen in Böhmen, und Karel Rýdl, Spezialist für Pädagogik und Geschichte des Erziehungs- und Bildungswesens, wenden sich in diesem Buch der Geschichte der Kindheit zu. Die dem gegenwärtigen Stand der europäischen Geschichtsschreibung entsprechend konzipierte und strukturierte Monografie – besonders deutlich ist der Einfluss der französischen Schule um Philippe Ariès – bietet neben den notwendigen Angaben zum normativen und institutionellen Rahmen, der das Kind des 19. Jahrhunderts von der Geburt bis zum Eintritt ins Erwachsenenalter umgab, auch eine ausgesprochen moderne Problematik. Der größte Teil des Textes wird vom Interesse an der bürgerlichen Gesellschaft im 19. Jahrhundert getragen, wenngleich der thematische Horizont der Arbeit insgesamt breiter ist.

Die Geschichte der Kindheit wird in acht, nach den Entwicklungsstufen des Kindes von der Geburt bis zur Volljährigkeit gegliederten Kapiteln dargestellt. Der Schwangerschaft und Niederkunft der Frau sind die beiden einleitenden Kapitel gewidmet. Das erste behandelt die Erfahrungen der werdenden Mutter; das zweite beschäftigt sich mit den Hebammen und der Organisation der Geburtshilfe. Im dritten Kapitel begegnen wir dem Kind im Säuglingsalter. Das vierte widmet sich der Stellung des Kindes in der Familie. Hier kommen in besonderem Maße Erkenntnisse der Genderforschung zur Geltung. Die Autoren berichten über die Unterschiede in der Erziehung von Jungen und Mädchen, über das unterschiedliche Verhältnis von Müttern und Vätern zu ihren Kindern sowie zwischen den Geschwistern. Im fünften Kapitel besuchen wir das Kind in der Kinderkrippe, im Kindergarten und in anderen Bewahranstalten und begleiten es in die Bürgerschule. Den Anfängen der institutionellen Sicherstellung der vorschulischen Betreuung von Kindern in Böhmen und der legislativen Verankerung des niederen Schulwesens in der Habsburgermonarchie wird große Beachtung geschenkt. Das sechste Kapitel konzentriert sich auf die Attribute, die die Kindheit als eigenständige Lebensphase mit spezifischen Bedürfnissen erkennen lassen. Hier geht es um die Kulissen der kindlichen Welt – die Kinderzimmer, Kinderkleidung, Spielsachen und Ähnliches. Das siebente Kapitel befasst sich mit dem Stadium der körperlichen und geistigen Reifung sowie mit der Entwicklung des höheren Schulwesens. Das letzte Kapitel behandelt dann keine Entwicklungsstufe mehr, sondern ist den verschiedenen Traumata und Störungen der Kindheit gewidmet – Krankheit, Verlust der Eltern, Kinderarbeit, Tötung von Neugeborenen, Misshandlung, sexueller Missbrauch und Prostitution von Kindern sowie Kinder- und Jugendkriminalität. Zudem informiert es über die ersten Ansätze zur Organisation des Kinder- und Jugendschutzes. Mit diesem Abschnitt bekommen die Autoren auch die unteren Gesellschaftsschichten in den Blick. Denn abseits derartiger Problemfälle wird der Alltag von Arbeiterkindern in den Quellen kaum fassbar und bleibt auch weiterhin ein Desiderat der tschechischen Geschichtswissenschaft.

Die Arbeit stützt sich in erster Linie auf die mal mehr, mal weniger umfangreiche Fachliteratur, auf gedruckte Quellen – überwiegend Erinnerungen – und Archivrecherchen in verschiedenen böhmischen Institutionen. Dabei haben die Autoren vor allem autobiografische Dokumente ans Licht gefördert – bislang unveröffentlichte Erinnerungen und Tagebuchaufzeichnungen – sowie Schriftstücke einiger mit dem Aufwachsen von Kindern befasster Institutionen.

Lenderová und Rýdl weisen in der Einleitung darauf hin, dass sie mit ihrer Arbeit für das böhmische Milieu weitgehend Neuland betreten haben und sich daraus sicher auch einige Unzulänglichkeiten ergeben. Wenn auch der Mut zur Darstellung einer noch nicht in allem hinreichend reflektierten Problematik anzuerkennen ist, soll hier doch auf einige Aspekte aufmerksam gemacht werden, die der weiteren Prüfung bedürfen.

Obwohl die Autoren im Untertitel eine territoriale Eingrenzung des Themas ankündigen, bewegen sie sich im Text doch überwiegend im nationalen tschechischen Milieu, insbesondere, was die Alltagsgeschichte betrifft. Da geht es eigentlich nicht um das Kind in Böhmen, sondern um das tschechische Kind. Das wäre an und für sich nicht weiter schlimm. Einige Aspekte der historischen Entwicklung lassen sich mit dem ethnozentrischen Blick jedoch nicht adäquat erfassen. Ein Beispiel dafür ist die Bedeutung, die die Autoren dem Umstand beimessen, dass Rousseaus Hauptwerk „Emile oder über die Erziehung“ erst 1911 in einer tschechischen Übersetzung erschien. Doch war die Zielgruppe des Buches bis zum Ende der Habsburgermonarchie praktisch zweisprachig und konnte das Werk schon lange zuvor in einer deutschen Ausgabe rezipieren.

An einigen Stellen des Textes scheint eine allzu geradlinige Vorstellung von der Geschichte der Kindheit auf. Auch finden sich mitunter nicht ganz gerechtfertigte Aktualisierungen. Dem ersten Punkt können wir die Frage zuordnen, wie sich das von den Autoren referierte uralte Stereotyp vom launenhaften und unbeständigen Wesen der Frau, die sich von ihren Gefühlen leiten lässt und nicht vom Verstand, mit dem Bild der aufgeklärten und gebildeten Frau als Gastgeberin eines künstlerischen und intellektuellen Salons in Einklang bringen lässt. Hinsichtlich des zweiten Punktes wäre beispielsweise zu überlegen, ob man die damalige Kindermode wirklich nach den heutigen gesundheitlichen Maßstäben bewerten sollte. Vergleiche den Satz: „Den Mädchen kam die nicht einengende Mode des Empire entgegen [...]“ (S. 232). Einige Urteile, etwa das über die Entstehung des Stereotyps von den braven Mädchen und den ungezogenen Jungen im 19. Jahrhundert (S. 155), würden zumindest einen Verweis auf die entsprechenden Quellen oder die Literatur erfordern, wenn sie mehr als nur unbelegte Hypothesen sein sollen.

Wer die früheren Veröffentlichungen von Milena Lenderová kennt, wird bemerken, dass sie in ihrem jüngsten Buch in einigen Punkten zu anderen Ergebnissen kommt als zuvor. Das betrifft beispielsweise den Streit, ob die tschechischen Bürgerfrauen ihre Kinder selbst stillten oder nach dem Vorbild der französischen Mittelschichten einer Amme anvertrauten. Während sie in ihrem 1999 erschienenen Buch „K hříchu i k modlitbě. Žena v minulém století“ (Zur Sünde und zum Gebet. Die Frau im vergangenen Jahrhundert) über die tschechischen Frauen des 19. Jahrhunderts der Annahme zuneigte, sie hätten selbst gestillt (S. 27), kam sie in Zusammen-

arbeit mit Rýdl zum gegenteiligen Ergebnis (S. 113). Da wäre es hilfreich gewesen, wenn sie auf die Ursachen derartiger Differenzen im Text eingegangen wäre.

Doch ohne Zweifel: Das Buch von Milena Lenderová und Karel Rýdl ist ein begrüßenswerter Beitrag zur Sozial- und Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts. Es bietet eine Fülle von Informationen und Wertungen, mit denen sich alle weiteren Arbeiten zu diesem Thema auseinandersetzen können und müssen.